

durch ein Namen- und ein Sachregister sowie durch das umfangreiche Quellen- und Literaturverzeichnis, das vor Augen führt, welchen Aufwand der Vf. für die Studie, die zum großen Teil nur durch Auswertung ungedruckter Bestände erarbeitet werden konnte, erbringen musste, werden doch unter „Ungedruckte Quellen“ über 70 Archiv- und Bibliotheksbestände angeführt. Die Mühe hat sich gelohnt.

Martin Wagendorfer

Dominik GREIFENBERG, Die Stadtmauer als Objekt korporativer Identifikation? Zur symbolischen und soziokulturellen Bedeutung der Stadtmauer für die Kölner Kommune im Hoch- und Spätmittelalter, *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 218 (2015) S. 45–94, erläutert die symbolische und ideelle Funktion der Kölner Stadtmauer anhand von Schriftquellen, bildlichen Darstellungen sowie Objekten wie den Stadtsiegeln und einschlägigen Denkmälern.

Letha Böhringer

Cybele Crossetti DE ALMEIDA, *Führende Kölner Familien im Spätmittelalter: eine prosopographische Untersuchung*, Göttingen 2015, Cuvillier, 371 S., 41 genealogische Tafeln, 1 CD-ROM mit genealogischen Tafeln und prosopographischem Katalog, ISBN 978-3-95404-966-0, EUR 75. – Die Bielefelder Diss. von 2008 untersucht v. a. auf Basis der Kölner Schreinsbücher die politischen Karrieren und die wirtschaftlichen Aktivitäten der Mitglieder dreier Kölner Familien zwischen dem ausgehenden 14. und dem beginnenden 16. Jh. Schlüsseldaten bilden die Jahre 1396 mit der Formulierung des „Verbundbriefes“ als Grundlage einer neuen Verfassungsordnung sowie 1513 mit dem „Transfixbrief“, der ersten schriftlichen Ergänzung des Verbundbriefes. Ausgewählt wurden eine patrizische Familie, die ihre politische Bedeutung in die neue Ordnung hinüberretten konnte (Hirtze), eine Familie, die bereits vor 1396 politisch aktive Mitglieder hatte, aber erst danach in den Rat gelangte (Dauwe), sowie eine Familie, die im 15. Jh. aufstieg (Wasservasse). In drei Kapiteln werden Karrierebedingungen und -muster, Heiratsverbindungen und soziale Netzwerke sowie die wirtschaftlichen Ressourcen der Familien thematisiert. Die Arbeit geht eher deskriptiv als analytisch vor und bietet v. a. eine prosopographische Materialsammlung mit zahlreichen biographischen Skizzen nebst Datensätzen zu etwa 100 Kölnern auf der beigelegten CD-ROM. Ein methodisch und begrifflich stringenteres Vorgehen hätte den Ausführungen genützt, etwa durch eine Darlegung der Quellenstrukturen oder durch Überlegungen zu Begriffen wie „Prestige“ und „Macht“ – warum weniger einflussreiche Ratsherren, die nicht Bürgermeister wurden, lediglich eine „Illusion von Macht“ (S. 84) erlebt haben sollen, erschließt sich nicht. Im einzelnen kann die Vf. zeigen, dass „Hinaufheiraten“ den neuen Familien nicht zum gesellschaftlichen Aufstieg verhalf. Vielmehr heirateten sie erst ins (noch immer angesehene) alte Patriziat ein, als ihre Position bereits gefestigt war. Patrizische Familien erweiterten ihre Optionen durch Verbindungen mit neuen Familien erst dann, wenn diese Zugang zu Macht und Einfluss versprachen. Mit Recht stellt die Vf. die oft zu lesende Ansicht in Frage, dass 1396 ein adelsähnlich auftretendes Patriziat im Rat von einer wirtschaftlich aktiven Kaufmannschaft abgelöst wor-